

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 19

Artikel: Die russische Filmproduktion
Autor: Eggebrecht, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sie wie eine elektrische Lampe — knacks! verlöscht. Man darf auch Fischer nicht Suppenterrinen aus Antiquitätenläden auf den Tisch stellen. Weiterhin erfordert die Gestaltung des Milieus das feinste Taktgefühl dafür, was dem Durchschnitt des Publikums charakteristisch vorschwebt. Das muß natürlich da sein, aber gleichsam nur als Voraussetzung. Darüber hinaus jedoch ist, damit die Phantasie des Zuschauers zugleich angeregt und festgehalten werde, weiteres Detail nötig, das aber weniger nach der malerischen Ergiebigkeit ausgesucht werden darf, sondern so, daß es sich in logischem Wachstum aus den Grundlagen ergibt. Es ist grundverkehrt, das Milieu nach Photographien etwa aus Oelgemälden zu kopieren, oder es, „weil so'n Miljö im Film eben so gemacht wird“, aus andern Filmen schematisch zu übernehmen. Man muß sich vielmehr in den Geisteszustand des aufnehmenden Zuschauers versetzen und das Milieu sorgfältig und tropfenweise zur Handlung geben, wie das Oel zur Mayonnaise. Wer zuviel auf einmal gibt, erzeugt Klumpen, wer zu wenig nimmt, verdirbt die ganze Speise.

Die deutschen Regisseure leiden zumeist an dem allgemeinen deutschen Mangel, lieber zu schwärmen statt zu beobachten, dann aber an der Angst, allzusehr zu spezialisieren. Die besten Milieuschilderer sind die Amerikaner, die ihre Milieus sichtlich irgendwie erlebt haben. Sie individualisieren naturgemäß nicht sehr stark, aber sie haben einen sehr hellen Kopf für das Typische. Das Milieu des Chauffeurs in „Sonnenabend Nacht“ mit der vorüberströmenden Stadtbahn und dem Scheinflavier, das in Wirklichkeit ein Schlafdivan ist, ist ein Meisterstück. In einem andern Amerikaner mit, ich glaube Mary Allison, sah man durchaus en passant, die Abendmahlzeit einer Schreibmaschinistin. In deutschen Filmen habe ich nie dergleichen liebenswürdig Charakterisierendes, zugleich aber als typisch Empfundenes gesehen. In Deutschland macht man höchstens Witze, aber hat keine Liebe fürs alltägliche Leben. Nur die „Flamme“ von Lubitsch weist im Milieu eine große Kraft, verbunden mit feiner Beobachtung, auf. Auch in Oswalds frühem Manolescu-Film gab es einige machtvolle Milieublicke, aber im allgemeinen verschwimmen deutsche Milieus viel zu sehr in Gemeinplätzen oder rein Stimmungsmäßigem. Ganz oberflächlich und geradezu dürftig sind in diesem Punkte die Franzosen.

Auch dem Schauspieler bietet das Milieu wertvolle Handhaben. Es kann gewisse Momente, gewisse Gesten vorbereiten, das Typische schon vorausnehmen, um das Besondere stärker hervortreten zu lassen. Auch die Darsteller also sollten die Milieus sorgfältiger studieren.

* *

Die russische Filmproduktion.

Von Axel Eggebrecht, Moskau.

Seit der vor über einem Jahr in Berlin erfolgten deutschen Uraufführung des Tolstoi-Filmes „Polikuschka“ hat man in Deutschland nicht mehr viel von der russischen Produktionsarbeit gehört. Und doch wäre das Interesse der deutschen Industrie und des Publikums für russische Filme sicher außerordentlich groß, denn noch ist die Welle kulturpolitischen Interesses, die gleicherweise durch die russische Revolution mit allen ihren kulturellen Experimenten, wie durch die Uberschwemmung Westeuropas mit großen intellektuellen Emigrantenmassen entstand, nicht zu Ende. Die Einflüsse des russischen Theaters auf das westeuropäische sind ja jetzt mit Händen zu greifen. Daß

dem russischen Film eine entsprechende Rolle versagt bleiben muß, ist nur natürlich bei einer künstlerischen Form, deren ausschlaggebende rechnerische Entwicklung in einem Lande ins Stocken geraten mußten, das durch Jahre von Not und Bürgerkriegen verheert wurde.

Inzwischen suchte der russische Einfluß doch auch in der Kinematographie sich gewissermaßen auf Umwegen durchzusetzen. Russische Sujets nehmen einen breiten Raum in der Produktion aller Länder ein, russische Emigrantenschauspieler arbeiten überall. So Mosjufin in Paris, Giadaroff und die Gsowstaja in Deutschland und Frankreich, Kunitsch, Ermolieff, die Tschichowa, Gmara, Protosanoff und viele andere in Deutschland. — Alle diese Versuche können nicht darüber hinwegtäuschen, daß man es bei den russischen Sujets westlicher Herstellung mit Surrogaten, bei den Emigrantenschauspielern mit einer entwurzelten Kunst zu tun hat. Die Frage nach der kommenden russischen Filmproduktion wird durch all das nur noch brennender.

Was wurde inzwischen in Rußland gearbeitet? Zum Verständnis dessen muß man sich dauernd vor Augen halten, daß das gesamte russische Filmwesen streng in staatlicher Hand zentralisiert ist. Freilich ist die Produktion in ziemlichem Umfang freigegeben, da sie aber ohne Zusammenhang mit Verleih und Vertrieb nicht denkbar ist und diese beiden kompromißlos sozialisiert bleiben, so ist die private Produktion vorläufig ohne viel Bedeutung, allerdings mit einer entscheidenden Ausnahme, auf die wir gleich zu sprechen kommen.

Hier ein kurzer Ueberblick über die staatlichen produzierenden Unternehmungen. Es sind neben dem zentralen Staatskino (Goskino) lokale oder Rahonorganisationen in Leningrad*), Moskau, Tiflis und der Ukraine. Die Bilder des Semsapfino (Nordwestkino machen durchwegs einen für westeuropäisches Empfinden vorläufig noch allzu primitiven Eindruck. Immerhin befindet sich die Arbeit dieser Organisation in eifriger Verbesserung. Der letzte Film „Schloß und Gefängnis“ gibt eine Fülle interessanter Bilder aus der Zarenzeit. Seine Handlung ist eine nicht reizlose Geschichte aus der Frühzeit der russischen Revolution unter Alexander II. Der Film wurde übrigens vor kurzem in der russischen Handelsvertretung in Berlin in einem geschlossenen Kreis zur Aufführung gebracht. Teile daraus wären wohl bei geschicktem Schneiden auch für uns nicht ohne Interesse. Noch entschiedener auf den propagandistisch-politischen Zweck eingestellt ist die Arbeit des Allukreinischen Photokinomitees (Wusfu) „Der Gutbesitzer“ ist eine sicher sehr wahrheitsgetreue Geschichte aus der Leibeigenschaftszeit. Zu einem der Filme der Wusfu, der „Kanzler und Schlosser“ heißt, hat der Volkskommissar Lunatscharski das Manuskript geschrieben. „Kino Moskwa“, das in den vorigen Jahren mit am meisten produzierte, hat seit langer Zeit pausiert.

Entscheidend für die russische Produktion ist in letzter Zeit der amerikanische Einfluß geworden, das heißt, man erhofft von einer „Amerikanisierung“ des Tempos, der Sujeterfassung, der Regie eine Entwicklung des russischen Films; und vor allem auch die Exportmöglichkeit. Ein erstes Beispiel für diese Umstellung sind die Teufelchen des grusinischen Staatskinos in Tiflis. Dieser Film ist vielleicht der erste, der in Rußland seit der Revolution gedreht wurde, in dem man wenigstens in einer großen Anzahl von Szenen eine nach unseren Begriffen filmmäßige Durchgestaltung finden kann. Freilich hat dieser Film seinem Inhalte nach ein so ausgesprochen sowjetistisches Gepräge, daß er außerhalb Rußlands kaum Interesse finden wird. Jetzt hat Tiflis die Verfilmung des Tolstoischen Romans „Chatschi Murat“ begonnen

*) Der offizielle Name Petersburgs seit dem Tode Zensins.

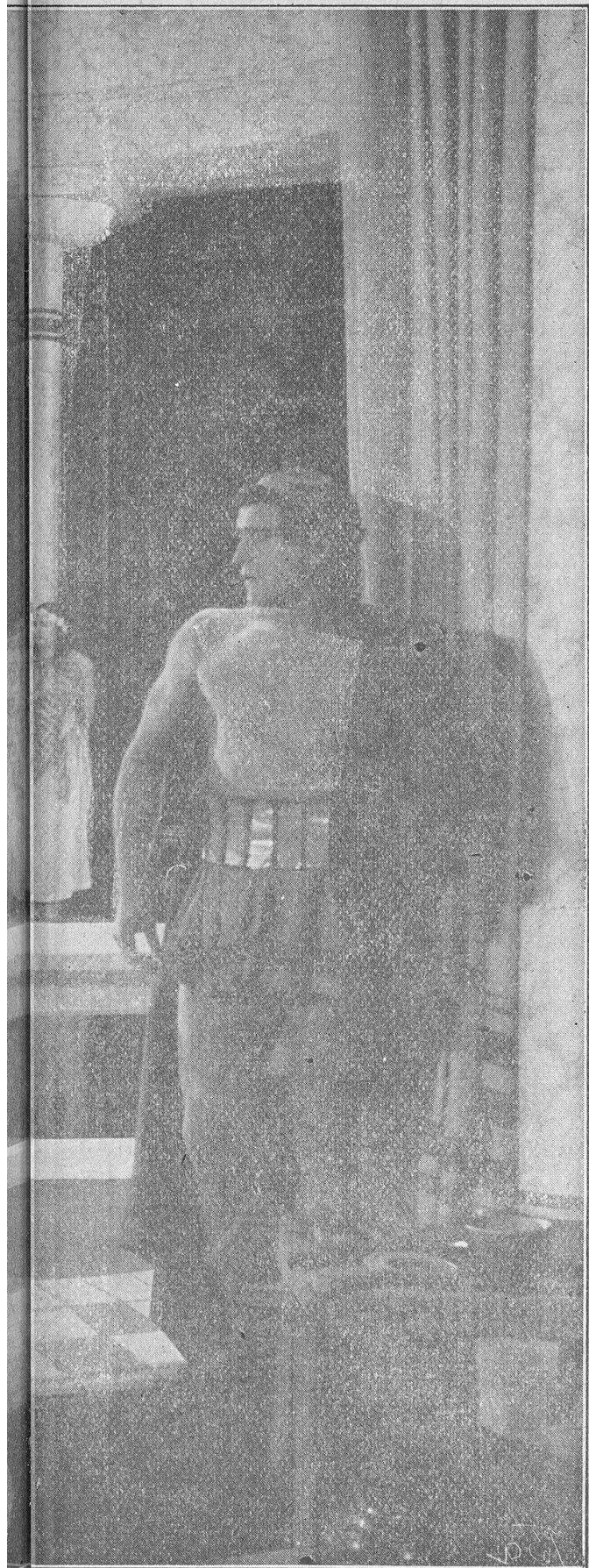
und darauf kann man mit größerem Recht gespannt sein. Endlich hat das Zentral-Staatskino-Komitee das Goskino, neben zahlreichen, fortlaufenden Chroniken (wie sie auch Sewsop und Wufku herstellen) eine Reihe von Spielfilmen gedreht; hier ist die Bemühung um eine Amerikanisierung der Filmauffassung besonders deutlich, ohne bisher zu wirklichem Erfolg geführt zu haben: ein Fliegerfilm, der antireligiöse Propagandafilm „Starez Grjasnoff“ und „Mister Wests Erlebnisse bei den Bolschewiken“ sind zu erwähnen.

Den größten Produktionsplan hat aber zur Zeit das künstlerische Kollektiv „Ruß“ aufgestellt, die Herstellerin von „Polituschka“, jetzt das Produktionsorgan der Internationalen Arbeiterhilfe und eben jene Ausnahme, von der wir oben sprachen. In unendlich sorgfältiger Arbeit ist der große zweiteilige „Zwan der Grausame“ seit langem vorbereitet worden und wird demnächst begonnen. Zu zwei Dritteln beendet aber ist „Aelita“, nach einem Manuskript von Alexej Tolstoj, dessen Regie der in Deutschland wohlbekannte Protosanoff führt; mit ihm arbeitet der deutsche Operateur Schünemann. Die Handlung des Films spielt zur Hälfte in Sowjetrußland, zur Hälfte auf dem Mars. Bei der kostümlichen und räumlichen Inszenierung des Marsteiles hat man in weitestem Maße jene junge, konstruktivistische Richtung der bildenden Kunst herangezogen, die in so eigenartiger Weise mit der russischen Volkskunst zusammenhängt und deren Entwicklung anders als in Westeuropa mit über die Bedeutung einer bloßen snobistischen Schule hinausgeht.

Scheint nach diesem kurzen Ueberblick das Ergebnis auch gering, so wird man bei der Beur-



*Helena ent-
Szenenbild aus dem Bavaria-Großfilm „HELENA
vom russischen Künstler-Theater (bekannt aus
In den anderen tragenden Rollen sind beschäf-
Carl de Vogt, Albert Bassermann, Carlo Aldini u
Noa, während das Manuskript von Hans Kys
jährigen Groß-Fi*



teilung der russischen Produktions-
aussichten nicht vergessen dürfen,
daß praktisch sich die Isolierung
Rußlands, zumal auf dem Gebiete
der Feintechnik und Feinmechanik,
jetzt eben erst im Stadium der
Durchbrechung befindet. Dabei
herrscht ein ungeheurer Eifer sich
alle Erfahrungen und Erfindungen
zu nütze zu machen. Wird der
Zusammenhang der russischen Kine-
matographie mit dem Weltfilm im
Laufe der nächsten Jahre enger und
beständiger, so wird man bei den
unerschöpflichen Reserven ethnogra-
phischer, landschaftlicher und kul-
tureller Art, die das russische Riesen-
reich einer intensiven Filmproduk-
tion bietet, mit dem russischen
Film über kurz oder lang als mit
einer der großen Komponenten des
Weltfilms rechnen müssen.

★ ★

Was geschieht mit den alten Filmen?

Die Filmstreifenlänge eines
Filmdramas beläuft sich auf Tau-
sende von Fuß; die Gesamterzeu-
gung neuer Filme in der alten
und neuen Welt umfaßt eine vier-
stellige Zahl in jedem Jahr, und
von jedem Film gibt es mehrere
Kolonien, die in den Zehntausen-
den von Kinoskopen laufen. Man
kann sich daher leicht ausrechnen,
daß alljährlich Millionen Kilometer
an Filmband zum Vergnügen des
Publikums vorgeführt werden.

Was wird nun aus diesen
Filmen, wenn die alten abgenutzt
sind?

Auch dann haben sie noch ihren
Wert und lassen sich zu allen
möglichen Dingen verwenden.

Zunächst einmal werden diese
alten Filme durch einen chemischen
Prozeß von dem Silber befreit, das
sich noch an ihnen befindet, und bei

dem Bade

„Helena“ und Wladimir Gaidarow
als „Paris“ in den Hauptrollen.
Manna Ralph, Adele Sandrock, Albert Steinrück,
Wüstenhagen. Für die Regie zeichnet Manfred
Verfasser von „Nathan der Weise“, dem letzt-
Bavaria stammt.